

Ein Lesetipp von der KöB

Fast ganz die Deine

von Marcelle Sauvageot, aus dem Französischen, 70 Seiten.

Der Titel klingt nach Sentimentalität, doch davon bleibt das schmale, gerade einmal 70 Seiten umfassende Bändchen gänzlich unberührt.

Eine 30-jährige, lungenkranke Frau befindet sich auf dem Weg von Paris nach Hauteville. Dort in dem Lungensanatorium erhofft sie sich Genesung von ihrer Krankheit. Schon in der Bahn verfasst sie die ersten Zeilen dieser tagebuchartigen Briefe an den Geliebten, die Grundlage für dieses Buch.

Briefe in Stücken, Tagen und Wochen, geschrieben zwischen dem 7. November und dem 24. Dezember 1930.

Kurz nach der Ankunft in Hauteville ereilt sie ein Abschiedsbrief des Geliebten, "Ich heirate... unsere Freundschaft bleibt!"

Die Angesprochene nimmt dieses vermeintliche Angebot als das auf was es ist, als eine wohlfeile Lüge, um sich moralisch schadlos zu halten. Doch die Autorin ergibt sich nicht im Schmerz.

Die Briefe der kranken Marcelle werden zu einem großartigen, ehrlichen und kraftvollen, inneren Monolog, zu einer Auseinandersetzung mit dieser Liebesbindung. Nüchtern, präzise, mit feiner Wahrnehmung, skizziert die Autorin in ihren Texten, die alle Kunst der Sprache aufbieten, ihre Gefühle, erinnert an die Anfänge der Liebe, kämpft um ihre Würde in einer Mischung aus Zartheit und Stärke, Gefühl und Verstand. Ihre Briefe sind kluge, feinfühlig Enthüllungen einer Seele, die zwar in einem kranken Körper leben muss, nichtsdestotrotz aber widerstandsfähig und eigensinnig ihren eigenen Weg zu gehen sucht.

Der Mann, wie wir ihn durch die Augen der Frau kennenlernen, hat offensichtlich versucht seinen Abschied durch die schlechten Eigenschaften, die er ihr vorwirft, besonders eine gewisse geistige Selbständigkeit, zu rechtfertigen. Er definiert seine Überlegenheit, die Marcelle so nicht gelten lassen will.

"Sie wolle gerne den Kopf verlieren, aber ich will den Augenblick begreifen, da ich den Kopf verliere, man soll sein Glück nicht in Abwesenheit erleben."

Manchmal wird so aus Leben Literatur.

Aus den Briefen liest sich immer deutlich heraus, dass hier eine Frau mit einem nicht verlässlichen, todesnahe Körper schreibt, und selbst von ihm will sie sich nicht vereinnahmen lassen, und so endet dieses Buch mit einer eindrucksvollen Lebensbejahung aus Anlass eines Weihnachtsballes in der Heilanstalt.

Tanzen, wenn man glaubt man würde es nie wieder tun, ist ein errungener Sieg.

Bereits 1933 veröffentlichten Freunde einige Exemplare, gefolgt von weiteren Auflagen in weiten Zeitabständen, doch erst 2003 findet das schmale Bändchen seinen Weg in die französischen Bestsellerlisten und erhält als literarisches Kleinod Kultstatus, dem die Zeit nichts anhaben konnte,

ein wunderbares Novemberbuch,

für die KöB, Barbara Ewen.